

Probleme der Integration von beruflicher und privater Sozialisation in der Biographie von Frauen

Krüger, Helga

Veröffentlichungsversion / Published Version

Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krüger, H. (1989). Probleme der Integration von beruflicher und privater Sozialisation in der Biographie von Frauen. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 7-9). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-406191>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

den aus dem Erwerbsleben ausschlaggebend. Als wesentliche strukturelle Determinante erwies sich bei der Vorruhestandsregelung die Informationspolitik durch den Betriebsrat. Gering sind in den untersuchten Branchen die Einflüsse, die von betrieblicher Seite auf die Inanspruchnahme einwirken. Ein beruflicher Aufstieg, starke berufliche Bindung, finanzielle Restriktionen sowie die Furcht vor dem Alleinsein oder vor familialen Konflikten zu Hause waren stets wichtige persönliche Beweggründe, sich gegen die frühzeitige Beendigung der Erwerbsphase auszusprechen. Das qualitativ Neue beim Vorruhestand liegt in der Begründungsstruktur für oder gegen die Nutzung dieser Regelung, nämlich damit einen Beitrag zur Umverteilung der Arbeit zwischen den Generationen und zur Entlastung des Arbeitsmarktes zu leisten. Jedoch erwies sich dieser Aspekt in keiner Weise als ausschlaggebender Beweggrund für die Inanspruchnahme der Massnahme, sondern wurde lediglich als weitere Legitimation für diesen Schritt herangezogen. Insgesamt bestätigen die Untersuchungsergebnisse die Berechtigung der gesundheits- und humanisierungspolitischen Überlegungen für den Vorruhestand als Möglichkeit vorzeitiger Beendigung der Erwerbsphase. Allerdings hat nicht nur die Aufbaugeneration unter den Spätfolgen der im Berufsverlauf ertragenen Arbeitsbelastungen zu leiden, sondern im Prinzip müsste diese Möglichkeit allen älteren Arbeitnehmern eröffnet werden.

Probleme der Integration von beruflicher und privater Sozialisation in der Biographie von Frauen

Helga Krüger / Claudia Born (Bremen)

1. Ausgangsthese

Ausgangspunkt des Referates ist die Überlegung, dass, bevor man sich Veränderungen in der beruflichen Sozialisation zuwendet, man sich geschlechtsspezifisch unterschiedliche sozialisationstheoretische Grundannahmen bezüglich der Bedeutung der beruflichen Sozialisation für die Biographie vor Augen halten muss: So wird die männliche Biographie als dominant durch die *berufliche* Sozialisation geprägt gesehen und diese lebenslang in den Mittelpunkt gerückt, während die weibliche Biographie als durch familiäre und berufliche Sozialisation geformt angenommen wird, wobei hier der *familialen* Sozialisation die Dominanz zugesprochen wird. Diese Dominanzvorstellungen hatten sich zur Komplementaritätsthese zwischen den Geschlechtern verdichtet.

Während für männliche Sozialisation nach wie vor an dem Standardmuster der Eindimensionalität festgehalten wird, sind die Belege der Zweidimensionalität der weiblichen Sozialisation so evident, dass inzwischen von einer Komplementarität beider sozialisatorischer Dimensionen in der Biographie einer Person ausgegangen werden sollte. Was das bedeutet, ist allerdings sozialisationstheoretisch noch nicht zu Ende gedacht.

2. Empirische Basis

Anhand der Ergebnisse aus unseren letzten drei empirischen Projekten, die sich mit der subjektiven Verarbeitung von Berufs- und Familienarbeit befassen, lässt sich die Problematik der gleichzeitigen Präsenz familialer und beruflicher Sozialisation bei Frauen nachzeichnen, die Regina BECKER-SCHMIDT (1987) mit Blick auf die Lebenssituation von Industriearbeiterinnen zu der These veranlasst hat, dass Frauen doppelt sozialisiert, doppelt orientiert und doppelt qualifiziert seien. Die Ergebnisse unserer drei Studien belegen:

- Frauen wollen - perspektivisch - beides, eine Berufsausbildung/Berufstätigkeit und eine Familie (perspektivische Parallelisierung) (HEINZ, KRÜGER u. a. 1985).
- Frauen realisieren - in actu - beides gleichzeitig, solange die gesellschaftlichen Umstände es möglich machen (zeitliche Parallelisierung) (KRÜGER, BORN u. a. 1987).
- Frauen versuchen, Familien- und Berufstätigkeit, Familien- und Berufsorientierung unvermischt und getrennt voneinander zu halten (inhaltliche Parallelisierung) (KRÜGER, BORN, u. a. 1989).
- Die Biographie von Frauen lässt sich also durchaus in zwei Sozialisationsdimensionen abbilden, die zugleich parallel *und* sich tangierend verlaufen.

3. Theoretische Konstrukte

Während Lebenslaufkonzepte nach wie vor die männliche Biographie auf eine der beiden Sozialisationsdimensionen beengen, erscheinen Phasenmodelle und Normalbiographie-Modelle als Konstrukte, über die beide Sozialisationsdimensionen quasi zum "Lochmuster" hintereinandergefügt gedacht werden. Dieses sozialisationstheoretische Lochmuster-Modell entspricht dem gesellschaftlichen Tatbestand der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung einerseits und der strukturellen Trennung von Berufs- und Familienbereich andererseits in ihrer Ansprüchlichkeit, jeweils die *ganze* Person und die *ganze* Sozialisation für sich zu reklamieren. Aus dieser Trennung der Bereiche und ihrer konzeptionellen Verfasstheit als zwei voneinander unabhängige Sozialisationsfelder lässt sich wohl auch erklären, dass Frauen sich nicht doppelt sozialisiert, doppelt orientiert und doppelt qualifiziert fühlen, sondern - mit Blick auf den Anforderungskatalog eines jeden Bereiches - halb-sozialisiert, halb-qualifiziert und halb-orientiert.

4. Forschungskonsequenzen

Die aktuellen Veränderungen in der Einbindung der Geschlechter in die Erwerbs- und Familienarbeit zugleich, die als Angleichung der männlichen und weiblichen Normalbiographie diskutiert werden, werfen die Frage auf, inwieweit es sich hier um ein geschlechtsspezifisches oder gesamtgesellschaftliches Phänomen handelt, an dem sich der soziale Wandel ablesen lässt. In jedem Fall scheint es notwendig, die für die weibliche Sozialisation festgestellte Zweidimensionalität der Sozialisationsanforderungen, Orientierungen und Qualifizierungsprozesse

auch für die Analyse männlicher Sozialisationsprozesse aufzugreifen. In diesen Prozessen sind schichtspezifische Differenzen ebenso relevant wie generationspezifische. Es deutet sich insgesamt das Erfordernis und der Anspruch an, die berufliche und private Biographie sozialisationstheoretisch zusammen zu sehen und zusammenzufassen, d. h., die Analyse weder schwergewichtig auf die eine noch auf die andere Dimension zu reduzieren.

Literatur:

- BECKER-SCHMIDT, R. Die doppelte Vergesellschaftung - die doppelte Unterdrückung: Besonderheiten der Frauenforschung in den Sozialwissenschaften. In: UNTERKIRCHER, L. , WEGNER, I. (HG.): Die andere Hälfte der Gesellschaft. Österreichischer Soziologentag 1985, Wien 1987.
- HEINZ, W. R. , KRÜGER, H. u. a. Hauptsache, eine Lehrstelle. Jugendliche vor den Hürden des Arbeitsmarktes. Weinheim/Band 1985, 2, 1987.
- KRÜGER H. , BORN C. u. a. Privatsache Kind - Privatsache Beruf “. . . und dann hab ich ja noch Haushalt, Garten, Mann und Wäsche”. Zur Lebenssituation von Frauen mit kleinen Kindern in unserer Gesellschaft. Opladen 1987.
- KRÜGER, H. , BORN, C. u. a. Frauenarbeit mit Kindern - zwischen Markt und Rolle. Erscheint 1989.

Störfaktor oder lebendiges Arbeitsvermögen – Anmerkungen zum Subjekt der Arbeit

Lothar Lappe (Berlin)

Mit der Ausbreitung der “neuen Technologien” und der Konzentration der Forschung auf die elektronisch gesteuerten Produktionstechniken, vor allem aber seit der konsequenzenreichen Veröffentlichung von Kern / Schumann (1984) und der dadurch ausgelösten Debatte, werden die Entwicklungstendenzen der Arbeit vielfach anders gesehen und damit wird auch die Rolle des Arbeiters in der Produktion in *anderer Weise* konzipiert.

Differenzierte Analysen der sogenannten neuen Technologien unterstreichen zunehmend deren flexiblen Einsatz und die damit verbundene Flexibilisierung der Arbeitsorganisation sowie eine zunehmende Offenheit der Entwicklungsrichtung der im Arbeitsprozess geforderten Qualifikationen. Eine neue Sichtweise im Verhältnis von Produktion und Arbeit wird deutlich, die sich in der These der Entkopplung von Produktions- und Arbeitsprozessen, von Produktionszeit und Arbeitszeit niederschlägt (Springer 1985; 1987).

Die von Kern und Schumann (1984) gestellte Frage nach der Möglichkeit einer Enttaylorisierung der Arbeit hat eine industriesoziologische Debatte entfacht, in der “die Karten neu gemischt werden können”. Hirsch / Kreiensen / Wolf (1987) stellen denn auch als Folge dieser industriesoziologischen Diskussion über die Produktionstechniken eine “neue Unübersichtlichkeit” fest. Vorbei seien die Zeiten des sicheren industriesoziologischen Urteils über Verlaufsformen und Folgewirkungen des technisch-organisatorischen Wandels, die zunächst durch die